

aufen hin sein konnte. Vogelsang hat das Epöfel sicher nicht zu seinem Privatvergnügen geschrieben. Das man ein solches Ding nicht im Landesausschusse behandelte, ist doch selbstverständlich. Das ist so

intim im Freundeskreise

befprochen worden. Es ist überhaupt sonderbar, heute wird Vogelsang als der dumme Revl hingestellt, während er früher der gepriesene Redaktor war.

Es wird dann in dieser Bilanz im „Niedertener Vaterland“ weiter gesagt, daß es ein aufgelegter Kunst sei, zu behaupten, Dr. Schäbler und Dr. Vogt hätten Vogelsang der Polizei entzogen, da kein rechtlicher Grund zur Verhaftung vorgelegen sei. Also der rechtliche Grund! Vogelsang durfte also von den Herren der Verantwortung bei der Regierung entzogen werden. Die Spitzel- und Verräter-tätigkeit Vogelsangs scheint somit vom Wate der Opposition im politischen Leben gerechtfertigt, wenn auch seine Handlungsweise als niederrichtig bezeichnet werden muß. So muß es uns nicht wundern, wenn seinen Freunden seine Tätigkeit „entgangen“ ist, wenn sie unartige Zuschauer geblieben sind. Nun wird es uns aber auch klar, weshalb die Herren auf die verschiedensten Warnungen und die mehr als auffällige Tätigkeit in der Presse nicht reagiert haben. Je mehr solche Verteidigungen das Licht der Welt erblicken, umso klarer stellt sich ihre Mitschuld in den Vordergrund.

Wenden wir uns noch einen Augenblick den im Büro des „Niedertener Vaterland“ vorgefundenen Akten zu. Diese seien belanglos, hätten höchstens politischen Charakter. Aber einen traurigen politischen Charakter, fügen wir hinzu. Wenn ein Mensch sein Vaterland gegenüber Dritten derart heruntersetzt, wie es Vogelsang getan hat, dann können wir nicht mehr von einem politischen Charakter, sondern von einem großartig angelegten Verrat am Vaterlande sprechen. Das „Niedertener Vaterland“ begibt sich mit der oben gegebenen Charakterisierung der Tätigkeit Vogelsangs in ein bedenkliches Fahrwasser. Es wird an der Zeit sein, neuerdings gegen den Verrat am Vaterland sich zu stemmen, wenn die verräterische Tätigkeit derart in ein unheimbares Licht gerückt werden soll.

Die im „Niedertener Vaterland“ gegebene „Bilanz“ aus der Spitzelangelegenheit sagt dem Volke klar, welche Wege es zu gehen hat. Heute sitzt der Vertreter Vogelsangs an der Redaktion des Blattes. Aus solchen Bilanzen kann man entnehmen, wie leicht hin über solche Gegebenheiten gerückt wird. Da ist wirklich der Ruf am Plage:

Volks Niederteners, sieh Dich vor!

Kürzestens Niedertens

Das Spitzelgesetz im Landtage.

Das Gesetz wurde vom Landtage einstimmig angenommen. Nicht einverstanden waren einzig die Abgeordneten Dr. Schäbler u. Wappi Vogt mit den hohen Staatsräthen. Sie hätten die wünschliche Fassung des Spitzelgesetzes vorgezogen, das einfach Gefängnis, in einzelnen Fällen Zuchthaus als Strafe für im Spitzelgesetz aufgeführte Verbrechen vorsieht. Ihr Parteigenosse Wendelin Beda behauptete sie jedoch, daß für je gemeine Verbrechen, wie jene, deren Vogelsang sich schuldig gemacht habe, keine Strafe streng genug sei.

Wir werden in einer der nächsten Nummern uns mit dem Spitzelgesetz als solchem befassen. Es ist strenge Bestrafungen vor. Es sieht auch für solche Bestrafungen vor, die Spitzeldiensten Vorschub leisten.

Als die Verhandlung um drei Uhr wieder eröffnet ist, wird Alfred Herweg als erster Zeuge vorgelesen.

Auch er soll Auskunft erteilen über die Verhältnisse im Eichendorfschen Geschäft und besonders auch seine Eindrücke von Frau Eichendorfs Charakter wiedergeben, mit der er ja auch außerhalb des Geschäftes eine Zeitlang freundschaftlich verkehrte, wie man in Erfahrung gebracht hat.

Dr. Koban hat dies erst kurz vor der Verhandlung dem Staatsanwalt mitgeteilt und aus diesem Grund Dr. Wittenswald gebeten, Herweg als Zeugen vorzuladen. Mit einem kleinen Lächeln, das dem Staatsanwalt entgegen, hat er damals hinzugefügt, er lege Wert darauf, daß die Vorladung nicht durch ihn, sondern durch die Staatsanwaltschaft erfolge, weil er kaum annehmen könne, daß Herweg als Entlastungszeuge angesehen werden könne.

Die üblichen Fragen des Vorsitzenden, die sich bisher fast ausschließlich immer um das selbe Thema drehen, beginnen Publikum und Gerichtshof ein wenig zu ermüden.

Man hört kaum mehr aufmerksam hin, als Herweg, wie seine Vorgänger, Eichendorfs als tüchtigen Geschäftsmann und lebenswichtigen Chef preist und seine Gattin beläugt

Das Gesetz ist ja sehr verspätet eingelangt, darin sind wir uns alle einig. In Niedertens ist man weit demokratischer als in der uns befreundeten Schweiz. In unserem Vaterlande gibt man der „Freiheit“ solange Raum, bis das Verbrechen am Staate komplotiert ist. Die Kräfte und die Folgen sehen wir an der Verteidigung eines Verbrechens, wie es nach dem heute geltenden Gesetz mit Kerker von 1 bis 5 Jahren bestraft werden soll.

Der Geschäftsbericht der Sparkasse.

Im Landtage vom 3. März kam auch der Geschäftsbericht der Sparkasse zur Behandlung. Die Sparkasse hat auch heuer wieder mit einem erfreulichen Reingewinn abgeschlossen. Er beträgt Fr. 104,472.93. Für die Verteilung desselben machte d. Verwaltungsvorstand folgenden Vorschlag: Es seien in erster Linie 50,000 Fr. zur Verzinsung des Dotationskapitals zu verwenden, ferner im Sinne von Art. 1 des Gesetzes vom 9. März 1935 Franken 10,000 dem Reservefonds und 35,000 Fr. der fürstlichen Landeskasse zuzuwenden und den Rest von Fr. 9742.93 auf neue Rechnung vorzutragen.

Wir werden auf den Geschäftsbericht im weiteren Sinne später zurückkommen.

Immer bei der Wahrheit bleiben.

In Nummer 17 vom 27. Februar des „Niedertener Vaterland“ ist die Steuerpauschalierung Armella wieder einmal getroffen. Da soll der frühere Vorsteher von Triesenberg, Herr Heinrich Beda, erklärt haben, der Steuerkommisäre Gosler solle zu Baron Armella nach Zürich fahren. Der Vertreter der Erben des Barons, Sr. Dr. Ludwig Marger, habe dann erklärt, der Baron d'Armella dürfe von der Sache nichts wissen. Herr Dr. Ludwig Marger ist von einer solchen Erklärung nichts bemerkt, wie uns über Betragen mitgeteilt wurde.

Nun aber folgendes: Der Fall Armella ist für die Herren an der Oppositionspresse für niederschmetternd, wenn er in der Wahrheit behandelt würde, daß man sich wundern muß, daß er noch in der Presse beibrilliert wurde. Er, der Baron, dem ein Hundertmillionenermögen zur Zeit der Einbürgerung nachgeschätzt wurde von der Oppositionspresse, wurde um ein paar lumpige tausend Fränklein zum Bürger von Triesenberg erhoben. Es ist dem damaligen Vertreter Dr. Wilhelm Beda nicht einfallen, mehr zu verlangen, oder die Erbschaftsteuer zu pauschalieren. Weiter haben die Erben bei der Steuerverwaltung zur Zeit der Pauschalierung die Auskunft erhalten, die Steuern könnten als Erbschaftsteuer auch für die Erben pauschaliert werden. Das hat der Vertreter, Sr. Dr. Ludwig Marger, den Erben mitgeteilt. Hätte die Regierung damals die Pauschalierung, wie sie von der Steuerverwaltung vorgelegt worden war, nicht genehmigt, hätte der Baron in Zürich seinen Wohnsitz angemeldet. Eine gewissenhafte und verantwortungsvolle Regierung dürfte diese als letztes gestellte Summe nicht ablehnen.

Herr Dr. Ludwig Marger war damals Regierungschefstellvertreter. In seinem Saupberufe aber war er Anwalt und war so der Mittler zwischen dem Lande und dem Baron wie jeder andere Anwalt.

Die Herren wissen auch ganz genau, daß das Vermögen des Barons d'Armella nach seinem Tode im Verhältnis zu den herangezogenen Hundertmillionen ganz bescheiden war.

Das eine ist immer sicher: wenn die Pauschalierung nicht abgeschlossen worden wäre, hätte das Land und die Gemeinde Triesenberg, die vorher von Schwadronneuren über das Vermögen des Barons unterrichtet war, das Nachsehen gehabt.

überfänglichlich als Muster aller weiblichen Tugenden hinstellt, deren Ehe außerordentlich glücklich und deren Unschuld zweifellos sei.

Herweg, der diese Auskunft mehr an Rita als an den Gerichtshof gerichtet hat, will eben mit einer Verbeugung zurücktreten, um auf der Zeugenbank Platz zu nehmen, als Klaus sich rasch erhebt und erfährt, einige Fragen an den Zeugen richten zu dürfen.

Herweg scharf ins Auge fassend, fragt er: „Wie kommt es, Herr Buchhalter, daß Ihre heutige Aussage in so grollem Widerspruch zu Ihren früheren Ansichten steht? Sie haben doch seinerzeit, als Sie noch Angestellter der Firma Eichendorf waren, eine sehr scharfe Kritik an Ihrem Chef geübt, ihn einen schlechten Geschäftsmann genannt und seine geschäftlichen Grundzüge für durchaus veraltet und lächerlich erklärt? Auch seine Ehe nannten Sie Frau Eichendorf gegenüber eine „Romödie“ und bestritten, daß sie bei dem Altersunterschied der Gatten glücklich sein könnte!“

„Das muß entschieden auf einem Irrtum beruhen, Herr Doktor“, erwidert Herweg, völlig ruhig liegend. „Ich kann mich nicht erinnern, Verurteilungen in diesem Sinn je gemacht zu haben. Jedenfalls bin ich mißverstanden worden.“

Erhöhung des Erbschaftsminimums.

Der Landtag hat in seiner Sitzung vom 3. März sich auch mit einer Abänderung des Steuergesetzes befaßt. Nach dem Steuergesetz vom 11. Jänner 1923 war ein steuerfreier Abzug vom Einkommen von 20% als sogenanntes Erbschaftsminimum gestattet. Es durften aber mehr als 500 Franken in keinem Falle in Abzug gebracht werden.

Das schien in Zeiten gerechtfertigt, in denen es dem Erwerbenden noch möglich war, sich wirklich das Jahr hindurch ein Einkommen zu sichern. Wenn jemand ein Einkommen von 1500 Franken hatte, wurden ihm als sogenanntes Erbschaftsminimum 300 Franken in Abzug gebracht, er hatte die übrigen 1200 Franken zu versteuern. Nach der durch den Landtag vom 3. März auf Vorschlag der Regierung vorgenommenen Fassung werden nun bei einem Erwerbe bis zu 1500 Franken 40% als steuerfrei in den Abzug gebracht. Es können in Zukunft also bei einem solchen Einkommen 600 Franken steuerfrei in Abzug gebracht werden. Einkommen über 3000 Fr. gestatten keinen Abzug als steuerfreies Erbschaftsminimum.

Der betreffende Passus im Steuergesetz lautet nun auf folgende Abzüge:

40% bei einem Erwerbe bis zu Fr. 1500, 20% bei einem Erwerbe von 1501 — 2500 Fr., 10% bei einem Erwerbe von 2501 — 3000 Fr.

Bei Bezügen über 3000 Franken ist ein Abzug nicht gestattet.

Wir sehen also hier wieder eine Erleichterung für den weniger Erwerbenden Platz greifen, während das bessere Einkommen überhaupt ohne Abzug ausgeht.

Mitgeteilt wegen der Schlussprüfung des diesjährigen Gewerkerurses in Schaan.

Die Schlussprüfung des diesjährigen Gewerkerurses findet am Samstag, den 6. März, von nachmittags 2 Uhr ab im Gasthause zur „Post“ in Schaan statt, zu welcher Interessenten, wie Gastwirte, private Dienstgeber und auch sonstige Interessenten aufs Freundschaftliche eingeladen sind. Besonders die Gastwirte wollen sich durch die Teilnahme an dieser Prüfungsabhandlung von dem Können der Prüflinge überzeugen.

Mauern.

In Nr. 18 vom 2. März ds. J. des „Vaterland“ wurde ich angefragt, ob ich in einer Versammlung gesagt habe: „Wer das „Niedertener Vaterland“ liest, ist in meinen Augen kein Katholik mehr“. Sie verlangen ein klares Nein oder Ja.

Der Verständlichkeit halber muß ich ein bißchen mehr als Nein oder Ja schreiben. In der fraglichen Versammlung, an der ich über Einladung ein paar Worte geredet habe — es war nicht gerade eine vorbereitete Rede, wie das viele Herren machen — sagte ich unter anderem folgendes:

Sinaus aus allen kathol. Häusern mit allen anständigen und farblosen Schriften, mit allen auf solche schöne und gute kath. Schriften. Ein Blatt (gemeint habe ich das „Vaterland“), das wöchentlich zwei, dreimal eine auf Gott gefasste Regierung im Rot herumzieht, ist in meinen Augen auch nicht gut. — Wenn dies ein Vater liest, ist das seine Sache. Er soll sich aber hüten, seinen Kindern solche Aufsätze vorzulesen, sonst könnte er es selber bitter büßen müssen.“

Aus diesen Worten heraus kann jener, der im „Vaterland“ angefragt, meintwegen ein klares Nein oder Ja heraus lesen. Um weiteren Anfragen betreff meine Versammlung, an der ich Schellenberg, denn nur um diese kann es sich handeln, vorzubeugen, möchte ich gleich hier in ein paar Auszügen wiederholen, was ich dort auch gesagt habe: Vor ein paar Jahren haben uns einige Herren ein schönes politisches Programm vorgelegt, das wir alle hätten unterschreiben können. Doch bald sind sie wieder davon abgerückt und haben damit

viele abgestoßen. Ein paar Herren haben dann eine politische Ehe geschlossen und einen „Verräter geboren“. Weiter habe ich ausgeführt: Vor ein paar Jahren habe ich bei einer Debatte mit dem damaligen Regierungschef wegen der Klassenlotterie am Schellenberg die Worte gebraucht: Verflucht jener Satan, der den Parteigeist in unser liebes, schönes Vaterland herein gebracht. Wehe seinen Helfershelfern, die auch heute noch nicht zur Einsicht gelangt sind, da sie dadurch das Wohl des Landes untergeben. Ich sagte dann, daß ich diese Worte fast wiederholen möchte, denn ein guter Geist hat den Parteigeist nicht in unser Land gebracht. Zu was brauchen wir Parteien, wir sind ja alle katholisch, da wollen wir zusammenhalten, dann haben wir eine Partei, deren wir uns nicht schämen müssen. Dann habe ich auch noch gesagt: Andere Länder sollen meintwegen tun, was sie für gut finden, das ist ihre Sache. Wir aber wollen das Christushreuz verehren, nicht das Hakenkreuz. Wir sind Katholiken und müssen nicht alles nachhaken. — Ferner führte ich aus: Ich habe auch einmal an Schellenberg gesagt: In ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Auch diesen Auspruch getraue ich mir zu wiederholen. Man soll nur die Arbeit anschauen, die unser verehrter Regierungschef, Sr. Soop und sein Stellvertreter, S. H. Farrer Rommelt geleistet haben, anschauen, diese brauchen sich ihrer Früchte nicht zu schämen. Zu diesen wollen wir halten und sie unterstützen.“

Dies sind im großen u. ganzen meine Ausführungen, die ich bei jener Versammlung gemacht habe. Und nun, lieb „Vaterland“, mag ruhig sein, denn deine Söhne manken. — Die nächste Anfrage bitte ich lieber mit persönlich zuzustellen, denn erstens könnte sie mich sonst nicht erreichen und zweitens liebe ich es nicht und tue es nur gezwungen, mich in der Presse zu verbreiten.

Peter Büchel.

1. Viehst. Ski-Meisterschaft 1937.

Zu dem am 6. und 7. März stattfindenden Schirennen haben sich 19 Käufer gemeldet, die sich um den Titel des Skimeisters bewerben. Der Langlauf, der am Samstag beim Rautunnel um 2 Uhr mittags startet, führt über eine Strecke von ca. 8 Km. hinein ins Malbunthal und wieder zurück zum Ziel beim Kurhaus Steg.

Sonntag, den 7. März, kommen der Abfahrts- und der Slalomlauf zur Durchführung. 7 Uhr früh hi. Messe im Steg. Nachher um 8 Uhr Abmarsch der Läufer zum Start des Abfahrtsrennens. Der Abfahrtslauf startet um 11 Uhr auf der Höhe des Berglattes und führt über das Silberhorn hinunter zum Ziel im Malbunthal. Um 2 Uhr nach der Mittagspause, befehlen sich die Läufer auf der Sücca zum Slalomlauf, der in zwei Läufen ausgetragen wird.

Die Rangverteilung mit Preisverteilung ist abends um 7 Uhr im Kurhaus Samaria Triesenberg, Ski-Geil!

Schneebericht vom Donnerstag, den 4. März. (Mitgeteilt vom Verkehrsverein Triesenberg.) Schneehöhe: Triesenberg: Sonnenhänge schneefrei. Schattenseiten ca. 20 cm. Mafescha: 50 bis 60 cm. Sürka und Stieg: 80 bis 100 cm. Malbun: 120 bis 200 cm.

Beste Sportgelegenheit. In Triesenberg ab Raut und Mafescha Schlittbahn. Am Sonntag von Samina nach Mafescha Fahrgelgenheit mit Pferdeschlitten. Preis für vier Personen 6 Franken.

Veranstaltungen: Sonntag, den 7. März: Meisterschaftsrennen des Niederebenen-Skiverbandes.

Wohnungs- und Werkstättenpacht. Im Unterland wird eine Wohnung und Werkstätte zu günstigem Preise in Pacht gegeben.

„Doch kaum! Denn eben jene Kupferungen, die Herrn Eichendorf zu Ohren kamen, bildeten ja den Grund Ihrer Entlassung aus dem Geschäft!“

„Auch da muß ich Ihnen widersprechen! Ich wurde entlassen auf Grund einer Intrigue, die man gegen mich angezettelt hatte. Ich schlug einige Male praktische Verbesserungen im Betrieb vor, was gewissen Herren nicht paßte. Daraus geriet ich dann mit jenen Herren aneinander, und sie verlaßten mich beim Chef. Was sie ihm über mich erzählt haben, weiß ich nicht — jedenfalls aber war es nicht die Wahrheit!“

Klaus wendet sich an den Vorsitzenden. „Ich bitte, Direktor Brömer, Herrn Rauber und Frau Eichendorf über diesen Punkt zu übernehmen.“

Während der Vorsitzende dem Begehren nachkommt, blättert Klaus in seiner Aktenmappe. Herweg hört die gegen ihn gemachten Behauptungen mit spöttischem Lächeln an. „Befragt, was er dazu zu sagen habe, antwortet er absehnlich: „Nichts. Die Herren sind Partei und haben meine Worte mißverstanden oder absichtlich entstellt. Es ist kein wahres Wort an ihren Behauptungen.“

„Ist es wahr, daß Sie Frau Eichendorf den Hof machten und sich der verstorbenen Frau Georgi gegenüber äußerten, sie würden bestimt Selbstmord begehen, wenn ihr Tochter die Nacht erhöre und sich von ihrem geliebten Mann nicht scheiden ließe?“ fragt jetzt Klaus darzwischen.

Alfred Herweg wirft ihm einen feindseligen Blick zu und richtet dann die Augen mit rätselhaftem Ausdruck auf Rita.

„Legteres ist natürlich glattweg eine Erfindung Frau Georgis. Wahr ist nur, daß ich in ihrer Tochter um deren seltenen Charaktereigenschaften willen eine Art Ideal erblickte — auch heute noch erblicke — und ihr den Hof machte, wie es in den erlaubten Grenzen wohl jeder schönen Frau entgegen gefloßt ist.“

„Nun mindestens haben Sie sich die Grenzen des „Erlaubten“ sehr weit gezogen; denn Sie machen Frau Eichendorf ja auch einmal im Bureau eine offene Liebeserklärung und beschwören Sie dabei das „unnatürliche“ Band ihrer Ehe zu lösen.“

„Ich erkläre das als eine Lüge.“

„Frau Eichendorf wird es bezeugen!“

Fortsetzung auf der 6. Seite.

Arbeits...
Tele...
D...
K...
meind...
Gemü...
Sch...
v...
bis 10...
Restl...
Küden...
mit M...
lohn 7...
mit R...
chen f...
und 1...
nach E...
und L...
des V...
— 1 j...
selbst...
Mitte...
Witt...
Der...
chemp...
Jung...
weshal...
sich f...
ders a...
beife...
die zu...
den k...
Es...
Knecht...
die da...
J...
gehend...
verlam...
gallen...
men d...
te ins...
das in...
sienf...
was lie...
Gespr...
desat...
faiebre...
sonder...
weder...
schafst...
kürzlic...
Niedersch...
hat Ed...
nig (w...
mer au...
wie es...
spekt u...
bestell...
das D...
sere Ar...
Es mill...
freund...
ist sch...
jagenen...
sie im...
bracht...
was H...
gelegt...
in f...
bek...
sein; d...
Wirtsch...
spiel ar...
am me...
zwischen...
würde...
lin und...
ein get...
In D...
nien au...
laut get...
K...
Uebe...
tag den...
Braul...
gebren...
ersten J...
Inter...
einen al...
liche Re...
was für...
stermb...
und bei...
Werte...
rung ein...
Betrie...
wird nach...
Babu...
In D...
nien au...
laut get...
K...
Uebe...
tag den...
Braul...
gebren...
ersten J...
Inter...
einen al...
liche Re...
was für...
stermb...
und bei...
Werte...
rung ein...
Betrie...
wird nach...
Babu...